

# STERN DER HOFFNUNG

*Weihnacht 1996*



Am Anfang sah ich nur zwei Augen: große, dunkle, schwarze Kir-schen. Ich lächelte und das unbekannte Gesichtchen blieb ganz ernst. Ich versuchte es noch einmal; doch ohne Erfolg. Die Trauer in diesen kleinen Augen verunsicherten mich. In dem Blick des seltsam ernstesten Babys spielte sich eine Tra-gödie ab. Mir war, als würde sich in den Augen dieses kleinen 'Tadeo' alles Elend widerspiegeln, das es auf Erden gibt. Dann sah ich mich um. Tadeo lag in der Ecke eines windschiefen Raumes, in der Bretter-bude einer 'Favela'.

'Favelas' nennt man die Siedlungen aus ärmlichen Bretterbuden, wie sie von den Armen zu Tausenden mitten in der 18-Millionen-Stadt São Paulo in Brasilien zusammengebaut werden. Die Wände dieser schäbigen Behausung waren überzogen von grünem und grauem Schimmel und alles roch nach Müll. In den schmutzigen Winkeln und in den verrotteten Abwasserlöchern hausten die Ratten und beschnupperten die Lumpen, auf denen Tadeo lag. Niemand hatte mehr die Kraft, die angreifenden Ratten zu vertreiben.

Elena, die junge Mutter, war schon schwer erkrankt, als sie Tadeo zur Welt brachte. Und der Papa konnte nicht mehr gehen und nicht mehr stehen. Denn als er keine Arbeit mehr fand und aus der kleinen Wohnung vertrieben worden war, rutschte er in die Drogenszene ab. Und als Elena schwanger geworden war,

erkrankte sie auch noch an Tuberkulose. Jetzt erfuhr das junge Paar, daß der Brunnenschacht ihres Elends keinen Boden hatte. Denn der jetzt durchgeführte HIV-Test war positiv. Elena war von ihrem Mann mit dem tödlichen HI-Virus angesteckt worden. Das Elend wuchs und wuchs, so wie der kleine Tadeo in ihrem Schoß. Damals lernten wir die kleine Familie mitten in São Paulo kennen. Wir brachten Nahrung und versprachen Hilfe. Elena schwankte zwischen Hoffen und Bangen, und sie nahm all ihren Mut zusammen, um durchzuhalten. Aber das Gefühl, mit dem Tod schwanger zu gehen, war mächtiger und verzehrte ihre letzte Lebenskraft. Es überforderte sie, an der Grenze des Todes noch einmal Leben zu schenken oder wie die Brasilianer sagen, "das Licht zu geben".

Und doch brachte sie es zur Welt, das kleine Wesen. Kaum lebensfähig, zitterte der kleine Tadeo am ganzen Leib. Denn er hatte vom Drogenkonsum der Mutter her selber schwere Entzugserscheinungen. Noch einmal versuchte Elena, sich aufzuraffen. Doch kurz nach der Geburt von Tadeo starb sein Vater, Elenas Mann. Nun gab sie den aussichtslosen Kampf auf und ging ganz leise aus dem Leben. Noch im Sterben legte sie uns Tadeos Schicksal in die Hände und ans Herz.

Was für ein Glück, daß es den 'Stern der Hoffnung' gibt! Dieses Hilfswerk für AIDS-krankte Mütter, Babys und Ausgeschlossene, das von liebevollen Mitmenschen aus aus der Schweiz unterstützt wird, hat neben zwanzig anderen Häusern am Stadtrand von São Paulo auch ein kleines Dorf mit hübschen Häuschen aufgebaut. Trotz aller Krankheit und trotz des großen Elends fließt auf diesem paradiesischen Stückchen Erde doch etwas Milch und Honig. Im Kinderhaus dieses Dorfes hat auch Tadeo eine Heimat gefunden.

Zur Adoption wird es wohl nicht mehr kommen. Denn dafür ist Tadeo schon zu schwach. Aber sein großer Hunger nach etwas Liebe, der aus seinen Augen schaut, wird von den andern - zum Teil auch HIV-positiven - Kindern und den 'Müttern' dieser kleinen Oase gestillt, so gut es geht. Die Zärtlichkeit, die Tadeo

entgegenkommt, wird möglich durch Ihre liebevolle Unterstützung des "Sterns der Hoffnung".

*Lisette Eicher*